

Rede des Direktors

zur Feier des 40jährigen Regierungsjubiläums unseres Grossherzogs Friedrich

gehalten in der Aula des Gymnasiums zu Baden am 29. April 1892.

Liebe Kollegen und Schüler!

Hochgeehrte Anwesende!

Wie wir gewohnt sind, freudvolle Ereignisse in unserer Familie festlich zu begehen, so feiert in diesen Tagen das badische Volk einen hochbedeutsamen Erinnerungstag in seiner Geschichte: vor 40 Jahren — das ist am 24. April 1852 — hat unser geliebter Großherzog Friedrich die Regierung seines Landes angetreten. Ein inhaltreiches Wort! Denn wie viel Gutes ein Mann von so hoher Lebensstellung in solchem Zeitraum wirken kann, wenn der rechte Geist in ihm lebt, wenn ein glücklicher Stern über seiner Geburtsstunde geleuchtet, das hat unser Großherzog gezeigt; er ist uns ein Vater des Vaterlandes geworden und hat das Dichterwort erfüllt, das da sagt:

„Welchen König der Gott über die Könige
„Mit einweihendem Blick, als er geboren ward,
„Sah vom hohen Olymp, dieser wird Menschenfreund
„Sein und Vater des Vaterlandes.

Daß unser Großherzog während seiner nun schon 40jährigen Regierung in der That ein Vater seines Volkes geworden, das möchte ich euch, meine jungen Freunde, in dieser Stunde so recht vor die Seele führen, damit auch ihr wisset und begreift, warum in diesen Tagen dem geliebten Landesherrn so viele von Herzen kommende Huldigungen dargebracht, so viele Gebete für sein ferneres Wohl zum Himmel emporgesandt werden.

Wie soll ich das aber angehen? Soll ich euch all' die guten Gesetze und Verordnungen vorführen, durch welche seine bisherige Regierungszeit ausgefüllt ist? Soll ich euch auf die wichtigen Veränderungen aufmerksam machen, welche fast alle Gebiete des öffentlichen Lebens während dieser Periode erfahren haben?

Ihr hättet der Mehrzahl nach nicht das rechte Verständnis, folglich auch nicht das nötige Interesse dafür. Ich muß es schon versuchen, euch auf einem andern Wege zur warmen Teilnahme an unserm heutigen Fest zu gewinnen, ich muß euch zuerst darauf

hinweisen, welch' wichtige Stellung der Fürst eines Landes einnimmt. Am besten werde ich wohl an's Ziel kommen, wenn es mir gelingt, euch klar zu machen, was der Staat, dessen Vertreter und Leiter bei uns der Großherzog ist, für die Menschheit im allgemeinen bedeutet.

Der Staat, meine jungen Freunde, ist seinem Wesen nach etwas Geistiges. Obgleich wir in ihm leben und sind, obgleich er uns mit seinem Schutz und seinen Segnungen umgiebt, so entzieht er sich doch vollständig unsern Blicken; wir können nur Einzeldinge, die zu ihm gehören, Personen, die im Dienste des Staates wirken, unterscheiden. Wenn wir daher begreifen wollen, was der Staat ist, so müssen wir uns klar machen, was derselben leistet.

Das wird uns sofort einleuchten, wenn wir einen Blick in jene Zeiten werfen, in welchen es noch keinen Staat gegeben hat.

Diejenigen von euch, welche bereits den Geschichtsunterricht besuchen, wissen, wie kläglich und jammervoll die Menschen ursprünglich gelebt haben. Ohne Recht und Schutz, war ihr Leben und ihre Habe der beständigen Gefahr ausgesetzt, ihnen entrissen zu werden. Wie schildert die Phantasie des Dichters diesen Menschenzustand?

Scheu in des Gebirges Klüften,
Barg der Troglodyte sich,
Der Nomade ließ die Triften
Wüste liegen, wo er strich.
Mit dem Wurfspieß, mit dem Bogen
Schritt der Jäger durch das Land;
Weh' dem Fremdling, den die Wogen
Warfen an den Unglücksstrand.

Wie ganz anders stellt sich uns das Bild der heutigen Menschheit dar! — Steigt einmal auf das alte Schloß und betrachtet das zu euern Füßen liegende Land mit seinen lachenden Gefilden, freundlichen Dörfern und prangenden Städten, mit seinen länderverknüpfenden Straßen und Eisenbahnlinien; versetzt euch in Gedanken in eine große Stadt, denkt euch das Leben und Treiben in derselben, die tausenderlei Beschäftigungen, die alle einem großen Ganzen dienen, vergegenwärtigt euch die vielen Anstalten, die zum Wohle der Menschheit gegründet sind; vergeßt dabei nicht die edeln Genüsse, die der Mensch unserer Tage aus der Pflege der Kunst und Wissenschaft zieht: wie himmelweit sticht dieses lichte Bild von jenem schwarzen Hintergrund ab, auf dem sich das Menschenleben in jener grauen Vorzeit bewegte, welche Riesenanstrengungen hatte die Menschheit zu machen, bis sie sich zur jetzigen Höhe emporgearbeitet hatte!

Erst mit der Gründung fester Wohnsitze und mit der Pflege des Ackerbaues beginnt die Reihe jener segensvollen Entwicklungen und Veränderungen, unter deren Einfluß der Mensch nach und nach zum Menschen wurde. Jetzt erst, als es ein Mein und Dein gab, waren Satzungen nötig, um in dem Zusammenleben einer größeren Zahl von Menschen jedem das Seine zu geben und Streit zu schlichten; es mußte Handel und Wandel geregelt, mußte bestimmt werden, was als Recht gelten solle und wer es zu verwalten habe; kurz, es mußte sich der Staat bilden, jenes streng geordnete, wohlgegliederte Ganze, worin jedem seine Rechte und Pflichten angewiesen sind und für die Vollziehung beider gesorgt wird.

Daraus seht ihr, meine jungen Freunde, daß in dem so entstandenen Staate die Grundlage all' unserer Kultur und höhern Gesittung liegt. Würde uns der Staat wieder entrissen, wir würden sofort in jenen rohen Naturzustand zurückfallen, in welchem die starke Faust des Einzelnen sich nur so lange zu schützen wüßte, bis sie von einer wuchtigeren zu Boden geschlagen würde.

Ein Bild vom Staate und seinen Aufgaben könnt ihr euch, meine jungen Freunde, schon machen, wenn ihr euch in der eigenen Familie, in der Heimatgemeinde umsehet. In einer wohlgeordneten Familie steht an der Spitze der Vater, welcher das Ganze leitet und ordnet und jedem seine Aufgabe zuweist. Ihm zur Seite stehen als Stütze die treue Gattin, die Mutter der Kinder, und alle die Familienangehörigen, und jedes besorgt seinen Teil und hilft zum Gedeihen des Ganzen. Ist das Oberhaupt gut bestellt, so steht es in der Regel auch gut mit der Familie.

Noch deutlicher wird euch das Bild vom Staat und seiner Wirksamkeit werden, wenn ihr euern Blick auf die Gemeinde, auf die Stadt werfet, in der ihr lebt; denn jede Gemeinde, jede Stadt ist ein Staat im Kleinen. Was giebt es z. B. in unserer Stadt Baden nicht alles zu besorgen und zu leisten, was nur durch Zusammenwirken vieler ausgeführt werden kann!

Da müssen Straßen gebaut, Brunnenleitungen gelegt, Einrichtungen für Gasbeleuchtung gemacht werden; da seht ihr schöne Anlagen, trifft Kirchen, Schulhäuser, Spitäler, Badhäuser, ein Amt- und Rathaus und sonstige, dem öffentlichen Wohl und Nutzen dienende Anstalten; da haben wir ein großes Eigentum an Wald und andern Besitzungen, und das will alles besorgt, beschützt und durch Geldbeiträge unterhalten werden. Und wer leitet und überwacht denn das alles? — Das sind die Staatsbeamten, das ist der Oberbürgermeister mit den Gemeindebeamten, das sind die erwählten Vertreter der Stadt. Von ihrer Tüchtigkeit, von ihrem Pflichtgefühl hängt wesentlich das Wohlbefinden unserer Stadt ab.

Wer leitet und verwaltet nun den Staat, wer giebt darin Gesetze und spricht Recht, wer erläßt die notwendigen Verordnungen und vermittelt den Verkehr mit andern Staaten, wer sorgt für unsern Schutz vor feindlichem Angriff? — Das ist in unserm Staate Baden der Großherzog mit seinen Beamten und den erwählten Vertretern des Volkes. In seine Hand ist die Führung und Leitung unseres Staates gelegt, er wählt die Beamten, die Vollzieher seines Willens für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Lebens; er ernennt die Richter, denen die gesetzliche Entscheidung über Mein und Dein übertragen ist; er schließt Verträge mit andern Staaten und macht mit den Vertretern des Landes die Gesetze, denen wir gehorchen müssen.

Da ihr nun seht, meine jungen Freunde, welche Fülle von Macht in die Hand eines Fürsten gelegt ist, welch' ausgedehnten Wirkungskreis derselbe hat, so werdet ihr begreifen, wie viel für das Land darauf ankommt, ob derselbe seiner Aufgabe gewachsen ist und sein Herz für alles Gute und Edle schlägt.

Wenn der Spruch wahr ist: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, und er ist ja wahr, so hat die 40jährige Regierung unseres Großherzogs deren so viele und schöne zur Reife gebracht, daß wir alle Ursache haben, ihm von Herzen dankbar zu sein. Er hat sein Wort: „Das Wohl des Fürsten ist auf's engste mit dem des Volkes verknüpft“, zur Wahrheit gemacht. Seine Regierungshandlungen geben Zeugnis davon; denn auf allen Gebieten des Staatslebens hat er im Laufe der 40 Jahre eine Reihe von durchgreifenden, segensvollen Einrichtungen getroffen, welche unser badisches Land in vielfacher Beziehung zu einem beneidenswerten und hochgeachteten machten und die seinen Namen in der Geschichte unseres Landes verewigen.

Ich will und kann euch hier nicht alles aufzählen, meine jungen Freunde, was unser edler Jubilar zur Hebung der Landwirtschaft und Gewerbe, des Handels und Verkehrs gethan hat; ich will euch auch nicht von den tiefeingreifenden Umgestaltungen in der Rechtsgesetzgebung und in der Verwaltung reden; aber sagen muß ich euch, daß er bei allen diesen Anordnungen von dem Gedanken ausging, ein freies Staatsleben im Innern zu schaffen, das

da ruht auf der sichern Grundlage geistiger Bildung und sittlich religiösen Ernstes. Näher berühren möchte ich nur zwei Punkte, welche uns nicht fern liegen, ich meine die Thätigkeit unseres Fürsten auf dem Gebiet der Schule und des Unterrichtes und seine Beteiligung an der Neugestaltung unseres deutschen Vaterlandes.

Die Schule, der Unterricht in den verschiedenen Abstufungen ist einer der wichtigsten Teile unseres heutigen Staatslebens. Wer die Schule in seiner Hand hat, dem gehört die Zukunft; denn in der Schule wird in die empfänglichen Herzen der Samen ausgestreut, der einst Früchte tragen soll; in der Schule wird die Grundlage der Gesittung, der Denk- und Gesinnungsweise gelegt, welche auch später so leicht nicht erschüttert wird; in der Schule wird der künftige Staatsbürger mit denjenigen allgemeinen Kenntnissen ausgerüstet, welche ihn befähigen, seinen bürgerlichen Pflichten zu genügen. Einer guten Regierung muß demnach die Schule ein Hauptgegenstand ihrer Fürsorge sein; denn im Hinblick auf die dem Staatsbürger eingeräumten Rechte, auf seine Obliegenheiten, kann es dem Staate durchaus nicht gleichgültig sein, welches Maß von Kenntnissen, welchen Grad von Bildung er sich erwirbt, nach welchen Grundsätzen er gelehrt und erzogen wird. Ein denkender und unterrichteter Mann wird ein besserer und zuverlässigerer Bürger sein können und es in der Regel auch sein, als ein unwissender, der in der Hand von Ehr- und Herrschsüchtigen ein bloßes Werkzeug ist und für das Wohlergehen aller gefährlich werden kann.

Unser Großherzog hat während seiner langen Regierung der Schule und dem Unterrichte seine stete Aufmerksamkeit gewidmet. Das macht sich schon äußerlich bemerkbar. Wenn wir ältern Leute uns in unsere Jugend zurückversetzen und die Schulgebäude von damals mit den heutigen vergleichen, welch ein Unterschied! Zumeist waren es armselige Häuser mit niedern Stuben und mangelhaften Einrichtungen. — Wie sieht es heute aus? — Seht euch nur in eurer nächsten Nähe um. Welch stattlichen Prachtbau hat unsere Stadt für die Erziehung der Jugend errichtet! Und ist nicht in Lichtenthal und selbst in dem kleinen Bergdorf Ebersteinburg das Schulhaus der schönste Bau im Ort? — So ist es allenthalben im Lande Baden, und das trifft nicht nur bei den Volksschulgebäuden zu, sondern auch bei denen für Mittel- und Hochschulen.

Um den Unterricht, der nach Inhalt und Form in den Volks- und Mittelschulen gleichfalls eine Besserung erfuhr, noch ersprißlicher zu machen, wurde die Zahl der Schulkinder in den einzelnen Klassen vermindert, die der Schulhäuser vermehrt, die Art der Schulen den Bedürfnissen des Lebens gegenüber mannigfaltiger. Die Orte, in welchen den Kindern Gelegenheit zu erweitertem und höherem Unterricht gegeben wurde, haben sich verdrei- und vervierfacht. Und wo hat man früher daran gedacht, auch für die weibliche Jugend von Staatswegen höhere Bildungsanstalten zu errichten? — Heutzutage brauchen Eltern ihre Töchter nicht mehr in's Welschland oder in eines unserer einheimischen Pensionate wegzuschicken; jede bedeutende Stadt hat auch eine höhere Mädchenschule.

Dazu wurde die Stellung der Schule selbst, die Lage sämtlicher Lehrer verbessert. Jetzt steht das ganze Schulwesen nicht mehr unter der Leitung der Kirche, sondern unter der des Staates. Früher war der gesammte Lehrerstand schlecht bezahlt und seine gesellschaftliche Stellung entsprach keineswegs der Wichtigkeit seines Berufes. Unser Großherzog Friedrich war es, der auch darin Wandel zum Bessern geschaffen hat.

So seht ihr, meine jungen Freunde, an dem einen Zweig der Staatsverwaltung, wie groß, wie segensreich die Veränderung ist, seitdem unser Großherzog die Regierung seines Landes angetreten hat.

In ähnlicher Weise hat er aber seine Fürsorge allem angedeihen lassen; jedes Gebiet der menschlichen Thätigkeit, das Geistige und Materielle, spürte die wohlthätige Wirkung seines Daseins.

Und wollen wir unsern Blick über die Grenzen unserer engern Heimat erheben, was hat unser hochherziger Großherzog nicht für die Neugestaltung Deutschlands gethan? Durch seine Thätigkeit auf diesem Felde hat er sich einen unvergänglichen Lorbeerzweig in seine Krone geflochten und den Ruhm seines Namens weit über die Marken unseres Landes hinausgetragen.

Seitdem die Wirkungen des naturgemäßen Rückschlages nach der 1848er Bewegung sich nach und nach verloren und durch jene herrliche Osterproklamation am 7. April 1860, als unser Großherzog sich gedrungen fühlte, aus der Tiefe seines Herzens Worte des Friedens an sein treues Volk zu richten, auch die letzten Schatten schwanden; seitdem die freiheitlichen Bestrebungen auf allen Gebieten unseres Staatslebens sich Bahn gebrochen hatten, ließ unser patriotischer Regent keine Gelegenheit vorübergehen, bei welcher er nicht durch Wort und That zeigte, daß er ein deutscher Mann sei und daß ihm die politische Zerrissenheit unseres Volkes zu Herzen gehe. Schon am Schlusse des Landtages 1860 sprach er in der Thronrede von der notwendigen Verfolgung aller Wege, welche Deutschlands Kraft und Einigung zur Geltung bringen könnten. Und als Österreich 1863 im Bunde mit den meisten Fürsten die deutsche Frage durch seinen selbstsüchtigen Reformplan aus der Welt schaffen wollte, wie jubelte ihm das freisinnige Deutschland zu, nachdem er durch seine offene Erklärung in der Fürstenversammlung zu Frankfurt für die nationalen Forderungen eingetreten war und sich im Interesse des großen Werkes der deutschen Einigung zu wesentlichen Opfern seiner Rechte und seiner Stellung bereit erklärt hatte!

Kam unser edler Fürst im Jahr 1866 durch die Lage der Verhältnisse zu seinem großen Herzeleid auch auf die unrechte Seite zu stehen, wie er sagte, so sehen wir ihn dagegen im Jahr 1870 im großen Krieg mit Frankreich, trotz Gefahr, als den ersten auf der rechten Seite seinen Platz nehmen. Und ehe unsere braven Soldaten den Feind völlig zu Boden geworfen hatten, war es unser Großherzog, welcher schon am 13. Dezember 1870 unter Verzichtleistung bedeutender Rechte und mit großen persönlichen Opfern unser Baden in den norddeutschen Bund eintreten ließ.

Für all' die Opfer und für sein mannhaftes, patriotisches Streben sollte ihm aber auch noch die Freude vergönnt sein, das deutsche Kaisertum, das Symbol unserer Einigung wieder erstehen zu sehen; ihm selbst fiel am 18. Januar 1871 das schöne Los zu, seinem erhabenen Schwiegervater, dem neugewählten Deutschen Kaiser, in Versailles das erste Lebehoch zu bringen.

Nach der Gründung des Deutschen Reiches half er nach Kräften den innern Bau desselben ausführen, leuchtete als Bundesfürst allen andern voran, blieb ein Hüter des Reiches; denn als unser alter ehrwürdiger Kaiser Wilhelm nach einem pflichtgetreuen, von Gott mit reichem Erfolg gesegneten Leben gestorben, sein ritterlicher Sohn Kaiser Friedrich zum großen Schmerze des deutschen Volkes nach kurzer Regierung ihm in die Ewigkeit nachgefolgt war und dessen Sohn, unser jetziger Kaiser Wilhelm II. die Regierung angetreten hatte, da war es unser weiser, hochgesinnter Großherzog Friedrich, auf dessen Anregung hin sich die deutschen Fürsten am 24. Juni 1888 zur Eröffnung des Reichstags in Berlin um unsern jungen Kaiser versammelten, um der ringsum in Waffen starrenden, auf Uneinigkeit in Deutschland lauernnden Welt zu zeigen, daß es da keine Lücke zum Eindringen gebe, daß Deutschlands Fürsten und Volk treu zu Kaiser und Reich stehen.

So hat unser erhabener Jubilar während seiner 40jährigen Regierung Großes gewollt und Großes vollbracht; immer war er bemüht das Wohl seines Volkes, des Vaterlandes zu fördern. Selbst das Unglück, welches auch an seine Thüre klopfte, ihn nach einer Reihe schöner Jahre ans Krankenlager fesselte, ihm einen hoffnungsvollen Sohn im schönsten Jünglingsalter entriß und dann Leid auf Leid folgen ließ, selbst dieses Unglück hat ihn nicht gebeugt und müde gemacht, nein, es hat sein Gottvertrauen und seine segensreiche Thätigkeit nur vermehrt.

Daher kein Wunder, wenn ihm am heutigen Ehrentage die Herzen seines Volkes noch lauter als sonst entgegenschlagen und sich zum Dankgebet vereinen. Möge ihn der Himmel für all' das Gute segnen, was uns seine Regierung gebracht hat; möge es ihm gestattet sein noch manches Jahr an der Seite seiner ihm an Herzengüte und Wohlthun ebenbürtigen Gattin, im Kreise seiner lieben Angehörigen und in der Mitte seines getreuen Volkes das Glück zu genießen, welches das Bewußtsein treuer und vom schönsten Erfolg begleiteter Pflichterfüllung gewährt.

Und wie können wir am heutigen Tage unserm erlauchten Landesfürsten den würdigsten Dank darbringen? Dadurch, daß wir seinem edeln Beispiel folgen und ebenso treu und fest in engerem Kreise unsere Pflicht erfüllen, wie er sie in seiner hochwichtigen Stellung erfüllt hat; daß wir uns bestreben, brave Badener, wackere Deutsche und gute Menschen zu sein und zu werden. Thun wir das, so handeln wir in seinem Sinn und Geist.

Unser Großherzog Friedrich und das ganze Großherzogliche Haus lebe hoch!



So hat unser erha
und Großes vollbracht; in
fördern. Selbst das Ungl
schöner Jahre ans Kranker
lingsalter entriß und dan
gebeugt und müde gemach
nur vermehrt.

Daher kein Wund
noch lauter als sonst entg
Himmel für all' das Gute
gestattet sein noch manch
ebenbürtigen Gattin, im F
Volkes das Glück zu geni
begleiteter Pflichterfüllung

Und wie können
würdigsten Dank darbringe
treu und fest in engerem
Stellung erfüllt hat; daß
Menschen zu sein und zu

Unser Großherzog Fri

gen Regierung Großes gewollt
s Volkes, des Vaterlandes zu
lopfte, ihn nach einer Reihe
llen Sohn im schönsten Jüng-
dieses Unglück hat ihn nicht
seine segensreiche Thätigkeit

uge die Herzen seines Volkes
bet vereinen. Möge ihn der
gebracht hat; möge es ihm
n Herzengüte und Wohlthun
in der Mitte seines getreuen
r und vom schönsten Erfolg

erlauchten Landesfürsten den
n Beispiel folgen und ebenso
r sie in seiner hochwichtigen
wackere Deutsche und gute
wir in seinem Sinn und Geist.

ogliche Haus lebe hoch!

